

Tu die Zuckerrübe in den Benzintank

Ackerbauern in der Waadt wollen Zuckerrüben für Bio-Treibstoff anbauen. Schon nächstes Jahr sollen zwei Pilotanlagen 10 Millionen Liter Ethanol herstellen.

Von **Richard Diethelm, Montherod**

«Die Produzentenpreise für Nahrungsmittel sinken, und die Energiepreise schiessen in die Höhe. Da müssen wir Bauern doch in die nachhaltige Energieproduktion einsteigen», sagt Manfred Steiner. Er ist 1975 aus dem Bernbiet in die Region La Côte am Genfersee ausgewandert und bewirtschaftet in Montherod 31 Hektaren Land. Vor drei Jahrzehnten war Steiner der Erste in der Schweiz, der auf seinem Hof eine Biogasanlage betrieb und damit sogar Strom produzierte. Danach steckte der Hobby-mikrobiologe seine Energie in die Entwicklung eines Verfahrens, um aus Zuckerrüben mit möglichst wenig Fremdenergie und ohne Umweltbelastung Ethanol herzustellen. Jetzt glaubt der 57-Jährige, dass das Projekt Betalcool den Durchbruch schafft – begünstigt durch die Entwicklung auf den Weltmärkten für Zucker und Erdöl.

In den besten Jahren zahlten die Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld den Rübenpflanzern 17 Franken pro Zentner; gegenwärtig sind es 10 bis 11 Franken. Bis in drei Jahren dürften es als Folge einer Reform des EU-Zuckermarkts nur noch 5 bis 6 Franken sein. «Bei solchen Preisen pflanzt in der Schweiz keiner mehr Rüben an, ohne draufzulegen», sagt Steiner. Andererseits klettert der Erdöl- und Benzinpreis auf neue Rekordstände, was Brasilien, den Weltmarktführer für Bio-Ethanol, und Länder in der EU dazu bewogen hat, ihre Produktion auszudehnen. Letztes Jahr, als der Benzinpreis noch 1.20 Franken betrug, hatten die Betalcool-Promotoren berechnet, dass sie 8 Franken je Zentner zahlen könnten, sofern der Bund ökologische Flächenbeiträge von rund 1600 Franken je Hektare ausrichtet.

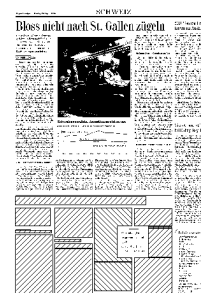
Keine Agrarsubventionen

Steiners Ziel ist ein Produzentenpreis von 10 Franken je Zentner. Doch da begin-

nen die agrarpolitischen Unwägbarkeiten. «Grundsätzlich sind wir positiv zu den erneuerbaren Energieträgern eingestellt», erklärt Hans-Ulrich Tagmann von der Sektion Acker- und Futterbau im Bundesamt für Landwirtschaft, «fraglich ist aber, ob die Produktion in der Schweiz mit ihren im Vergleich zur EU doppelt so hohen Rohstoffpreisen rentiert.» Den fehlenden Grenzschutz gegen billige Importe müsste der Bund durch die Umlagerung von Agrarsubventionen wettmachen. «Das liegt nicht drin», sagt Tagmann und weist darauf hin, dass die Schweiz bei den Nahrungsmitteln kalorienmässig nur noch zu 60 Prozent Selbstversorgerin ist.

In die gleiche Kerbe schlug der Bundesrat, als er letzten Monat eine Anfrage von Nationalrat Jean-Claude Rennwald beantwortete. Dem jurassischen Sozialdemokraten, der in der einheimischen Produktion von Bioethanol «einen wichtigen Absatzmarkt für die Überschüsse der Schweizer Landwirtschaft» sieht, entgegnete die Landesregierung: «Ein Schutz der inländischen Produktion von Treibstoffen aus erneuerbaren Rohstoffen würde den volkswirtschaftlichen Zielen der Schweiz zur Bekämpfung der Hochpreisinsel Schweiz sowie der Wachstumsförderung widersprechen.» Die inländische Ethanolproduktion solle daher nicht subventioniert oder durch andere Massnahmen geschützt werden.

Prompt lehnte das Bundesamt für Landwirtschaft ein Gesuch der Rübenpflanzern ab, die in der La Côte geplante Pilotanlage finanziell zu unterstützen. Zu Unrecht, meint Manfred Steiner, da ein Artikel im Landwirtschaftsgesetz die Förderung erneuerbarer Energien vorsehe. Mass-



gebend sei jedoch, dass der Bio-Treibstoff von der Mineralölsteuer befreit werde, was Bern für die Pilotanlagen bereits zugesichert hat und in der laufenden Revision des Mineralölsteuergesetzes generell beabsichtigt ist. Nun hoffen die Rübenpflanzer am Genfersee, dass ein anderes Gesuch um Mittel aus dem Klimarappen-Fonds positiv beantwortet wird und so die Differenz von noch 30 Rappen je Liter zum Importpreis für Ethanol kompensiert werden kann.

Treibstoffhändler reagieren nicht

Würde man dem in der Schweiz getankten Benzin 5 Prozent Ethanol aus einheimischer Produktion beimischen, hat Steiner einen Bedarf von 250 Millionen Liter Betalcool berechnet. Zu diesem Zweck könnten theoretisch auf 25 000 Hektaren Rüben angebaut werden. Gegenwärtig werden in der Schweiz für die Zuckerherstellung knapp 18 000 Hektaren mit Rüben bepflanzt. Dass die Schweizer Treibstoffhändler, die schon bei der Umstellung auf bleifreies Benzin dem Treibstoff Ethanol beigemischt hatten, daran kein Interesse zeigen, kann Steiner nicht verstehen. 31 Händlern habe man im März geschrieben und 10 Millionen Liter angeboten, die zwei Pilotanlagen in Gland und Avenches vom Herbst 2007 an liefern könnten. Ein einziger hat bisher geantwortet - mit der Bemerkung, das sei wohl ein Aprilscherz.

Trotzdem haben 250 Rübenpflanzer in den Regionen La Côte und La Frontière kürzlich beschlossen, nächstes Jahr 500 Hektaren für Betalcool zu bepflanzen und ein Fünftel der Investitionskosten der Anlage in Gland zu decken. Die übrigen vier Millionen Franken sollen fremdfinanziert werden. Ein internationaler Rohstoffhändler ist letzthin beim Hof der Steiners in Montherod vorgefahren und hat angeboten, die 10 Millionen Liter Ethanol zu kaufen. «Wir haben den Ersatz von Treibstoff aus Erdöl vor der Haustür», ereifert sich der Landwirt. «Jetzt müssen wir diesen <Trumpf Puur> ausspielen!»

«Wir haben den Ersatz von Treibstoff aus Erdöl vor der Haustür.»

MANFRED STEINER, BAUEF